

Zeugnis des Glaubens geben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **95 (2001)**

Heft 6

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeugnis des Glaubens geben

Peter Schmitz-Hübsch
Gehörlosenseelsorger
Zürich und Aargau

Haben Sie beim Überqueren einer Brücke auch schon einmal so eine Statue gesehen? Aus Stein gehauen, steht sie vielleicht schon über Jahrhunderte dort auf der Brücke und schaut unseren Zeitströmen zu. Schnell ein kurzer Blick aus dem Auto – schon vorüber! Die Brücke holt uns herüber über den Fluss. Weiter geht die Fahrt durchs Leben.

Dabei könnten uns die Statuen bzw. die in Stein gehauene Lebensgrösse eines Menschen viel erzählen, wenn wir etwas hinter das in Stein Abgebildete schauen. Wer ist dieser Mann mit geistlichem Gewand, ein Birett auf dem Kopf? Und in seinen Armen ein Kreuz mit dem Korpus Christi. Er trägt es wiegend wie ein Kind in seinen Armen: liebend. Manchmal trägt dieser Mann auf Brücken auch einen Palmwedel in der Hand; und manchmal hat er gar den Zeigefinger auf den Mund gelegt. Es ist die Abbildung des heiligen Johannes Nepomuk. Ein Mann, der uns herüberholt über die Wasser. Ja, so könnte er uns auch herüberholen zu Christus.

Ein Heiliger unserer Glaubensgeschichte

Ein Heiliger unserer Glaubensgeschichte, der in der Zeit zwischen 1340 und 1350 geboren wurde in der Nähe der Stadt Pilsen in Böhmen. Johannes Nepomuk finden wir in vielen Statuen auf Brücken noch in Österreich und Süddeutschland, bis hinauf in den weiten Norden.

In meiner Geburtsstadt stand in der Mitte einer Brücke auch seine Heiligenstatue. Und schon als Kind zog es mich immer wieder dort hin. Das Gesicht des Mannes schaute so gutmütig, ja sanft auf mich herab. Es hatte etwas Lichtvolles im Ausdruck – etwas Geheimnisvolles. Und wie er das Kreuz hielt! Das war so besonders berührend für mich, wohl bis heute ist mir dieses Bild geblieben. Viel später erst erfuhr ich mehr über sein Leben. Johannes Nepomuk, ein Glaubenszeuge und Märtyrer für Jesus Christus. Seine Ausbildung erhielt er in einem Zisterzienserkloster in der Nähe seines Heimatdorfes Pomuk in Böhmen. Er studierte in Prag und Padua. Nach seiner Priesterweihe wirkte er als Seelsorger in Prag, in Neustadt an der Donau (Süddeutschland) für die Kaufleute. Im Jahre 1387 wurde er Doktor der Theologie und Rechtswissenschaften. Von seinem Fleiss, seiner Gelehrsamkeit berichten die historischen Quellen, aber auch von seiner Sanftmut und Bescheidenheit.

Diener des Bischofs von Prag

In Prag diente er dem Bischof. Nepomuk war Privatsekretär des Bischofs und Notar der bischöflichen Kanzlei. Auch als ein aussergewöhnlicher Prediger in der Teynkirche in der Altstadt in Prag war er bekannt. Ein Glaubensmann mit aussergewöhnlichen Fähigkeiten. Ein Glaubensmann, der sich auch stark für die Armen des Volkes einsetzte. Sehr zum Missfallen des damaligen Königshofes König Wenzels IV. Sein Rat in Rechtsstreitigkeiten war gesucht, weil

er unparteiisch und redlich war! Aber schon bald geriet er in die Zwistigkeiten, Spannungen zwischen dem Königs- und Bischofshof. König Wenzel, ehemals ein gutmütiger, fröhlicher Mensch, gab sich bald jähzornig, trunksüchtig und führte ein ausschweifendes Leben. Stellte sich jemand ihm entgegen, so kam es zu Wutausbrüchen und unbeherrschten rachsüchtigen Handlungen. Der König versuchte Johannes Nepomuk auf seine Seite zu ziehen, wollte ihn mit Ämtern überhäufen, aber Nepomuk lehnte ab. Nur in einem gab er dem König nach: Er wurde Beichtvater der Königin. Was letztlich den Hass des Königs auf Nepomuk lenkte, bleibt ungewiss. Im Volksmund wird erzählt, dass Nepomuk, selbst unter Drohungen des Königs, nicht preisgab, was die Königin im Sakrament der Busse beichtete. Aber es können auch die verschiedenen Rechtsstreitigkeiten zwischen Bischof und König gewesen sein, die König Wenzel IV. zur Rache sinnen liessen.

Einsatz für die Armen

Als ein königlicher Koch wegen einer schlechten Mahlzeit dem Verbrennungstod überliefert werden sollte und sich Nepomuk öffentlich dagegen wehrte, war es soweit. Nepomuk wurde ins Gefängnis gesetzt. Schon zu lange hatte er sich für die Rechte der Armen des Volkes eingesetzt. Selbst nach grausamen Folterungen gab Nepomuk seine Geheimnisse nicht preis. Er liess sich nicht beugen. Nach schweren Verbrennungen durch die Folter, wurde er durch die Gassen geschleppt; die Füsse mit dem Kopf zu einem Rad gebun-

den und den Mund mit einem Holzpflöck auseinander gespreizt, wurde er von der Prager Brücke in die Moldau gestürzt und ertränkt. Dies geschah am 20. März 1393 auf Befehl König Wenzels IV. Die Erzählungen des Volkes berichten dann von besonderen Ereignissen und Zeichen: So schwamm der Leichnam Nepomuks von hell leuchtenden Sternen umgeben an der Oberfläche des Wassers still dahin. Vom Glanz angezogen, strömte viel Volk herbei und sah den schimmernden Leib. Selbst die Königin merkte den hellen Schein am Fenster des Hofes. Ihre forschenden Fragen nach dem Ereignis trieben den König fluchtartig und mit Entsetzen auf das Land hinaus. Heimlich versteckte er sich dort. Am anderen Morgen wurde Nepomuk vom Ufer heraufgeholt und auf Anordnung des Königs in eine verborgene Grab-

stätte gebracht. Aber das Volk machte sie ausfindig, und feierlich wurde er in den St. Veits-Dom überführt. Noch während der Prozession wurden mehrere Kranke plötzlich gesund, und auf sein Heilswirken, seine Fürbitte berufen sich bis heute Menschen.

Johannes Nepomuk, eine Heiligen-Statue?

Johannes Nepomuk, eine Heiligen-Statue – nur aus Stein? Ich denke nein! Sie kann uns lebendiges Zeugnis geben, wenn wir sie sozusagen vom Sockel holen, aus ihrer Geschichte lösen und zu uns über die Brücke holen an unser Zeitufer. Heilige schlagen Brücken von uns durch ihr Leben zu Gott durch ihre innige Beziehung, Liebe zu Gott.

Selbst in tiefer äusserer Hoffnungslosigkeit, Verlassenheit lassen sie nicht los. Da nehmen sie uns mit in unseren Schicksa-

len. Das Leiden Nepomuks ging ein in das Leiden des Gekreuzigten und wurde im Glanz des «Sternenlichtes» (wie die Legende erzählt) zur himmlischen Auferstehung gebracht. Heilige, Zeugen des Glaubens, die uns vorangegangen sind, Brücken über die Wasser schlagen. Zeugen des Glaubens, die unsere Bitten im Licht des Auferstandenen Jesus Christus vorbringen.

Sie können uns auch mutig, standfest machen im Geist ihres Wirkens – auch im Heiligen Geist Gottes geschenkt – für die Botschaft Jesus Christus einzutreten!

Und schauen Sie über die nächste Brücke, da gibt es Ihnen gleich Gelegenheit dazu. Ein Blick genügt ... und schon sind Sie mitten in der Fahrt des Lebens mit Johannes Nepomuk. Am 16. Mai feierten wir sein Fest.

